

Predigt am Totensonntag (20.11.2022)
über Johannes 6,37-40
Pfr. Dr. Daniel Wanke

37 Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

38 Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

39 Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage.

40 Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

1) Fenster der Seele

Augen, so sagen wir, liebe Gemeinde, Augen sind die Fenster der Seele. Wundersame Kontaktflächen, die Unsichtbares, Verborgenes, Geheimnishafte offenbaren: Liebe und Sehnsucht, Unsicherheit und Angst, Erwartung und Enttäuschung, Traurigkeit und Schmerz.

Augen können Menschen auf sehr besondere und sehr persönliche Weise transparent machen und ganz erheblich Beziehungen beeinflussen, sei es nun durch einen Blick voller Glückseligkeit, sei es durch Argwohn, Eifersucht oder ein schlechtes Gewissen.

Wenn sich zwei Menschen etwa auf den Weg der Versöhnung machen, dann können sie sich hinterher wieder in die Augen schauen, ohne in Zukunft Gefahr zu laufen, von ihren Blicken getötet zu werden, wie das Sprichwort sagt.

Seelenfenster können sich öffnen und verschließen. Und sie können für immer erlöschen.

Wie viele Blicke haben Sie, liebe Gemeinde, mit den Menschen ausgetauscht, die Ihnen lieb sind oder lieb waren? Wie oft war das einfach ganz normal? Und wie oft war das ganz besonders, so dass sich eine Seelenbrücke gespannt hat vom einen Seelenfensterpaar zum anderen, vom einen Herz ins andere? Und was für Brücken waren das dann? Feste Bauwerke quasi für die Ewigkeit? Oder Hängebrücken am seidenen Faden?

Wenn ich einmal sterbe, dann wünsche ich mir etwas ganz besonders: Ich wünsche mir, dass ich allen, die an mein Sterbebett treten, versöhnt und friedlich einen letzten Blick zuwerfen kann. Und sie mir. Egal, wer da käme. Ich wünsche mir also, dass alles offenliegen kann, was offenliegen muss. Und dass das Unsichtbare und Verborgene kein trennendes Gewicht mehr hat und Herzen und Augen verfinstert. Das wäre schön, tröstlich und gut.

Dass das auch anders sein kann, ist kein Geheimnis. Ich weiß zum Beispiel, dass es zwischen meiner Mutter und ihrem Vater eine gravierende Unstimmigkeit gab, die nicht ausgeräumt war, als mein Opa starb. Das Echo dieser unausgeräumten Unstimmigkeit klang für meine Mutter schier endlos lange nach. Und ich kann mir vorstellen (ich weiß es nicht, aber es spräche Vieles dafür), ich kann mir vorstellen, dass mein Opa den Blicken meiner Mutter nicht hätte standhalten können und ihnen ausgewichen wäre. Da sollte etwas nicht transparent werden, was doch unbedingt hätte transparent gemacht werden müssen.

2) Schauen, was geglaubt wurde

Es gibt ein, wie ich finde, sehr schönes Gebet, das ich gerne spreche, wenn wir im Gottesdienst eines Menschen gedenken, den wir zu Grabe tragen mussten:

Gott, lass diesen Menschen in Frieden ruhen und schauen, was er oder sie geglaubt hat.

Wenn ich glaube, dann suche ich nach einem Seelenfenster Gottes. Ein Seelenfenster, durch das etwas spürbar hindurchschimmert von jener höheren Macht und Wirklichkeit, von die Menschen der Bibel sagen, sie stünde als schöpferische Liebeskraft hinter dieser ganzen seltsamen Welt.

In meinem Glauben suche ich nach transparenten Ritzen und Lücken in der Welt, die etwas freigeben, woran ich mich festklammern kann. Haltepunkte, Haken, Griffe. Leuchttürme, ein

Nebelhorn, eine Wegmarkierung, eine belastbare Brücke. Kein Irrlicht, keine Fata Morgana, keinen undurchdringlichen Nebel.

Mein Glaube sucht und fragt und spürt und hofft, dass hinter dem Lebendigen das Leben selbst warten muss. Und in dieses Suchen und Fragen und Spüren und Hoffen hinein lasse ich mich fallen ...

Lasse mich hineinfallen in jene eigentümlichen Augenblicke, die den Seelenfenstern Gottes entsprungen sein müssen; lasse mich hineinfallen in jene Momente, die auf unerklärliche Weise mein Zutrauen nähren, dass Gott am Ende dem Tod die Stirn bieten wird, obwohl der Tod Gott schon hunderte Male auf die rechte und auf die linke Wange schlagen durfte und Gott unter den Schlägen des Todes eigentlich schon längst hätte sterben müssen.

So ungefähr fühlt es sich an, das Glauben.

Was sind das für Augenblicke, durch die Gott hindurchschimmert?

Vielleicht haben Sie, liebe Angehörige, gerade in den Phasen oder Stunden, in denen Sie sich von Ihren Liebsten auf Erden verabschieden mussten, solche Augenblicke erleben können:

Als Ihnen die Kraft zugewachsen ist, Ihre Liebsten in schier unerträglichen Situationen nicht allein zu lassen, sondern treu zu begleiten.

Als Sie gepflegt und getröstet und gewacht haben.

Als Sie selbst Zuspruch und Liebe erfahren konnten, vielleicht sogar von dem Menschen, um den sie sich gerade am meisten gesorgt haben.

Als Sie Halt fanden in einem der alten Texte, die schon unzähligen Menschen vor Ihnen Stecken und Stab waren, als es durchs finstere Tal ging.

Als Sie in übergroßer Traurigkeit der Dank für alles erlebte und geteilte Gute nicht verlassen wollte. Ich habe Ende letzten und Anfang dieses Jahres in einem Seniorenheim mehrfach eine alte Dame besucht. Ihre Tochter hatte mich gebeten. Die alte Frau war seit Jahren bettlägrig und schwer dement und zeigte kaum noch eigene Reaktionen. Wenn ich ihr in die Augen sah, wusste ich nicht, ob und wie sie mich überhaupt wahrnahm; und ich hatte das Gefühl, die Seelenfenster, in die ich hineinblickte, führten mich irgendwo hin, aber nicht mehr wirklich zu ihr.

Und so saßen wir immer wieder zu dritt beisammen. Ich habe Kirchenlieder vorgesungen, wir haben Psalmen und das Vaterunser gebetet und Abendmahl gefeiert, gesalbt und gesegnet.

Bei meinem letzten Besuch, von dem ich nicht wissen konnte, dass er wirklich der letzte sein würde, habe ich mich wie immer von ihr verabschiedet, habe ihr die Hand auf die Stirn gelegt, einen Segen gesprochen, und dann Aufwiedersehen gesagt. Und zum ersten Mal sagte die alte Frau deutlich hörbar: Aufwiedersehen.

Die Tochter meinte, so eine Reaktion hätte es seit Monaten nicht gegeben. Wenige Wochen später ist die alte Dame kurz vor ihrem 90. Geburtstag verstorben.

Aufwiedersehen. Fenster zur Seele. Schauen, was wir geglaubt haben. Hoffnung auf das wahre Leben hinter dem Lebendigen. Brücken zu Gott.

3) Christus, das Seelenfenster Gottes

Zu meinem christlichen Glauben gehört im Zentrum die Gewissheit, dass Gott durch Jesus Christus auf einzigartige Weise hindurchschimmert und sich für die Menschenkinder unter der Sonne transparent macht.

Warum glaube ich das?

Ich glaube das nicht, weil Jesus als guter Mensch vielen Menschen unerwartete Räume von Liebe, Freiheit und Segen aufgeschlossen hat. Das hat Jesus gewiss getan. Aber mein Glaube hängt an etwas anderem.

Ich glaube, weil im Leben Jesu etwas sichtbar wird, was auch mir widerfahren könnte. Es könnte sein, das am Ende meines Lebens ein Kreuz steht. Endloser Schmerz. Das Gefühl, von Gott und aller Welt verlassen zu sein. Und das vielleicht sogar unverdient.

Es könnte also passieren, dass mein Leben am Ende nicht so aufgeht, wie ich es mir erhoffe und ersehne, obwohl ich versucht habe, mein Leben so gut es ging in möglichst großer Gottverbundenheit zu leben,.

Am Leben und Sterben Jesu sehe ich, dass sich Gott genau diesen Schuh anzieht. Gott zieht Hass auf sich. Gott zieht Schmach und Schande auf sich. Gott zieht Schmerz und Qual auf sich und den schlimmsten Tod, den sich Menschen damals vorstellen konnten.

Und dennoch verbreitet sich die Botschaft: Gott lässt sich vom Hass nicht in den Hass treiben. Gott geht im Schmerz nicht unter. Gott lässt sich vom den Tod nicht in den Tod treiben. Gott hält die Liebe hoch. Gott hält die Liebe durch. Gott hält die Liebe fest. Gott bleibt als Quelle des Lebens und der Liebe da, selbst wenn alle anderen Quellen längst vertrocknet und versiegt sind.

Darum ist mir Jesus Christus der Erstgeborene von den Toten. Jesus Christus ist mir das Seelenfenster Gottes. Durch ihn ahne, hoffe, glaube ich: Gottes Verbindung bleibt. Sie bleibt im Leben. Sie bleibt im Sterben. Sie bleibt im Tod und darüber hinaus. Gott bleibt bei mir alle Tage, damit ich Gott schaue, wenn es an der Zeit ist. Amen.